

Personenzentriertheit trotz Expertise?

Eine Untersuchung der Auswirkung inhaltlicher Expertise der Peer Tutorin auf den Grundsatz der Personenzentriertheit in der Peer Schreibberatung

Nora Deetje Leggemann

Die Personenzentriertheit¹ ist ein wichtiger Grundsatz in der studentischen Peer Schreibberatung. Personenzentriert beraten bedeutet, dass die Anliegen der ratsuchenden Studierenden im Zentrum der Beratung stehen und deren Verlauf und Inhalt bestimmen. Dies bedeutet auch, dass der Ratsuchende² während des Beratungsgesprächs die Verantwortung für seinen Text behält: die Peer Tutorin ist die Expertin für die Methodik; der Ratsuchende aber ist der Experte seines Textes und sollte dies auch während der gesamten Beratung bleiben. Das Motto der studentischen Schreibberatung lautet dabei, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten (vgl. Grieshammer et al. 2012: 98f.). Jeff Brooks bringt dies treffend auf den Punkt, wenn er schreibt: „We sit down with imperfect papers, but our job is to improve their writers“ (1991: 2).

Doch was ist, wenn sich eine Peer Tutorin mit dem Thema des Schreibprojektes eines Ratsuchenden so gut wie oder sogar besser als der Ratsuchende auskennt? Ist es der Peer Tutorin in einem solchen Fall noch möglich, die Rolle des inhaltlichen Experten beim Ratsuchenden zu belassen, anstatt selbst inhaltlich einzugreifen?

Im Folgenden soll der Grundsatz der Personenzentriertheit näher dargestellt und die Auswirkung, die eine inhaltliche Expertise der Peer Tutorin auf den Grundsatz der Personenzentriertheit hat, untersucht werden. Hierzu wird ein Beispiel aus der Praxis anhand von einschlägiger Fachliteratur analysiert.

Ein Beispiel aus der Praxis

In einer während der Schreibsprechstunde im Schreibzentrum der Europa-Universität Viadrina durchgeführten und auf Video aufgezeichneten Beratung kommt eine Ratsuchende in die Schreibberatung, um sich Hilfe für ihre Hausarbeit zu holen, in der sie ein Thema bearbeitet, mit dem sich die Peer Tutorin sehr gut auskennt. Zunächst berät die Peer Tutorin die Ratsuchende sehr personenzentriert. Auf Wunsch der Ratsuchenden, die sagt, sie wolle einfach nur mal erzählen, was sie bereits herausgefunden habe, lässt die Peer Tutorin sie reden und fragt nur ab und zu kurz nach, wenn ihr etwas nicht ganz klar ist. Es

1 Teilweise wird in der Fachliteratur zu studentischer Schreibberatung und Peer Tutoring auch der Begriff „studierendenzentriert“ verwendet, beispielsweise bei Girgensohn/Sennewald (2012: 91).

2 Für eine gendersensible Sprache werden die weibliche und die männliche Form im Text abwechselnd verwendet. Mit Ausnahme der Videobeschreibung hat dies nichts mit einem tatsächlichen Geschlecht von Personen zu tun.

wird dabei kein konkreter Beratungsschwerpunkt festgelegt. Die Ratsuchende nennt der Peer Tutorin den Aspekt, den sie gern zum Schwerpunkt ihrer Arbeit machen möchte und fragt die Peer Tutorin, ob ihr das bisher Gesagte sinnvoll erscheine. Daraufhin beginnt die Peer Tutorin, das noch recht ungeordnete Gesagte mündlich und schriftlich zu strukturieren, was ihr aufgrund ihres großen Wissens zum Thema nicht schwerfällt. Sie fragt dabei nicht nach, wie sich die Ratsuchende die Struktur ihrer Hausarbeit selbst vorstellt und formuliert letztendlich auch die Fragestellung selbst, wobei sie die Ratsuchende darauf hinweist, sie könne diese ja noch einmal mit einem Dreischritt³ konkretisieren. Es entsteht der Eindruck, dass die Peer Tutorin inhaltlich die Expertin der Hausarbeit ist und entscheidet, was hineinpasst. Bald ist nicht mehr ganz eindeutig, ob eher die Vorstellungen der Ratsuchenden oder eher die der Peer Tutorin den Verlauf der Beratung bestimmen.

Personenzentrierte Beratung und inhaltliche Expertise

Der Psychologe Carl Rogers fand in den 1960er Jahren heraus, dass das Berater-Ratsuchenden-Verhältnis und das Beratungsgespräch immer dann besonders fruchtbar und nachhaltig hilfreich sind, wenn die Ratsuchende Expertin bei der Suche nach Problemlösungen bleibt und der Berater dabei nur unterstützend agiert, also nicht-direktiv vorgeht. Er nannte diesen Beratungsstil klienten- beziehungsweise später personenzentrierte Beratung. Diesen Grundsatz hat auch die Peer Schreibberatung übernommen. Ausschlaggebend ist hier die Ansicht, dass eine Fokussierung der Beratung auf den zu schreibenden oder geschriebenen Text nur kurzfristige Lösungen bringen kann. Nur, wenn die Schreibberatung sich auf den Ratsuchenden selber, auf seine Strategien, Ängste, Schwächen und Stärken konzentriert und dazu beiträgt, dass er seine Fragen und Probleme selbst erkennen, reflektieren und aktiv angehen kann, wird sichergestellt, dass er sich in Zukunft selber helfen und zukünftige Schreibprojekte aktiv und produktiv in Angriff nehmen kann. Peer Tutorinnen sollen keine konkreten Handlungshinweise und Verbesserungsvorschläge zu den Texten der Ratsuchenden geben, sondern ihnen Fragen zu ihren Texten stellen, um die Ratsuchenden darin zu unterstützen, ihre Texte und gleichzeitig auch ihre eigene Schreibkompetenz selbst zu reflektieren und zu verbessern (vgl. Grieshammer et al. 2012: 98ff; Brooks 1991: 2ff).

Ziel der Schreibberatung ist also nicht, bessere Texte zu produzieren, sondern bessere Schreibende hervorzubringen, die dann ihrerseits selbstständig bessere Texte produzieren können. Dabei ist es ein wichtiger Grundsatz, dass die Peer Tutoren den Ratsuchenden nicht die Verantwortung für den eigenen Text abnehmen; die Ratsuchenden sollten immer in der Rolle der Expertinnen für den eigenen Text bleiben (vgl. Brooks 1991: 2). In

3 Die Methode des Dreischritts dient dazu, die Fragestellung und Arbeitshypothese für eine wissenschaftliche Arbeit zu formulieren. Siehe dazu Grieshammer et al. 2012: 178.

diesem Sinne bezeichnet Jeff Brooks eine Peer Schreibberatung, in welcher sich ein Peer Tutor durch die eigene Expertise dazu verleiten lässt, aktiv korrigierend und ergänzend in den Text der Ratsuchenden einzugreifen, anstatt sich auf die Ratsuchende selbst zu konzentrieren, als „a writing center worst scenario“ (ebd.: 1). Brooks räumt aber auch ein, dass es häufig schwierig ist, sich nicht dazu verleiten zu lassen, zum Editor zu werden, das eigene inhaltliche Wissen in eine Hausarbeit einfließen zu lassen und inhaltlich und strukturell aktiv einzugreifen, gerade, wenn man selbst auf dem betreffenden Gebiet über Fachwissen verfügt. Dies liege zum einen daran, dass es oft naheliegend erscheine, das eigene Fachwissen einzubringen und sich die Rolle des Experten auch einfach gut anfühle, zum anderen aber auch daran, dass auch Studierende von den Peer Tutoren oft die konkrete Korrektur und Verbesserung ihrer Texte einforderten (vgl. ebd.: 2f).

Auch die Ratsuchende im Video fordert von der Peer Tutorin ein konkretes Feedback ein, indem sie sie fragt, ob ihr ihre bisherigen Überlegungen zum Thema schlüssig vorkämen. Dabei ist der Ratsuchenden klar, dass die Peer Tutorin in dem Thema ihrer Hausarbeit eine Expertin ist. Dies ist dann auch prompt der Punkt, an dem die Beratung kippt. Bis zu diesem Punkt hatte die Peer Tutorin die Ratsuchende vor allem erzählen lassen, mitgeschrieben und ab und zu kurz nachgefragt. Als die Ratsuchende sie jedoch nach der eigenen Meinung fragt, beginnt sie, selbst aktiv in die formale und inhaltliche Gestaltung der Hausarbeit einzusteigen. Dies ist eine Falle, in die es laut Brooks nur allzu leicht ist, hinein zu tappen. Hier müsse ein Peer Tutor sich eigentlich bewusst stark zurücknehmen und durch Fragetechniken, den Einsatz von Schreib-Methoden, distanzierende Körpersprache etc. der Ratsuchenden verdeutlichen, dass sie die Verantwortung für den Text hat und niemand sonst (vgl. ebd.: 2ff). Dies tut die Peer Tutorin im Video jedoch nicht, sie lässt sich stattdessen involvieren und gerät auf diese Weise stark in die inhaltliche Expertenrolle.

Erin K. Getty betont, wie wichtig es ist, Ratsuchende nach ihren eigenen Gedanken und Ideen bezüglich ihrer Texte zu fragen und ihnen nicht die eigenen Ideen und Gedanken über zu stülpen. Wenn ein Ratsuchender einen Gedanken formuliert, solle die Peer Tutorin an diesem Gedanken ansetzen und nachfragen, was sich der Ratsuchende dabei denkt, anstatt dem Ratsuchenden mitzuteilen, welche Assoziationen der formulierte Gedanke bei ihr selbst weckt (vgl. 1993: 19). Doch als die Ratsuchende im Video anmerkt, was sie in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen möchte, fragt die Peer Tutorin nicht nach, was sie sich dabei denkt und wie sie sich das vorstellt. Stattdessen beginnt sie, der Ratsuchenden die eigenen Gedanken diesbezüglich zu schildern und drängt ihr damit das eigene Bild auf, ohne zu wissen, wie die Ratsuchende ihre Aussage genau gemeint hatte oder ihr die Möglichkeit zu geben, diesen Gedanken selbst zu konkretisieren. Auch die Fragestellung formuliert die Peer Tutorin letztendlich selbst.

Grieshammer et al. empfehlen, am Anfang einer Beratung einen Beratungsschwerpunkt festzulegen, um die Beratung zu strukturieren (vgl. 2012: 103). In dem hier diskutierten Beratungsgespräch wird jedoch kein konkreter Beratungsschwerpunkt festgelegt, sodass kein Konsens darüber herrscht, woran in der Beratung gearbeitet wird. Die Ratsu-

chende sagt, sie wolle einfach mal erzählen und schauen, „ob’s so Sinn ergibt“. Aus den Schilderungen der Ratsuchenden hört die Peer Tutorin dann schnell heraus, dass ein zentrales Problem der Ratsuchenden die mangelnde Struktur in ihrem Thema und ihrem Vorgehen ist. Sie spricht dies aber nicht konkret an, sondern beginnt selber damit, die Arbeit der Ratsuchenden zu strukturieren. Hier bestimmt sie eigenmächtig den Beratungsschwerpunkt, macht dies aber nicht transparent, sodass die Ratsuchende die meiste Zeit nicht genau weiß, woran gerade gearbeitet wird. Dies macht der Ratsuchenden das aktive Übernehmen der Verantwortung für ihre eigene Arbeit unmöglich. Auch über Strategien und Vorgehen der Ratsuchenden wird kaum offen gesprochen. Zwar wird der Ratsuchenden dadurch, dass die Peer Tutorin immer wieder auf den Aspekt der Gliederung und des Strukturierens verweist, im Laufe der Beratung bewusst, dass ihr Problem die mangelnde Struktur ist. Da ihr unstrukturiertes Vorgehen jedoch nie als solches explizit zum Thema gemacht wird, bleibt zu bezweifeln, dass die Ratsuchende in der Beratung ihr eigenes Vorgehen reflektiert und Strategien erlernt, mit denen sie sich in Zukunft besser selbst helfen kann.

Interessant ist auch, dass die Peer Tutorin die Ratsuchende keinerlei Übungen machen lässt⁴. Die schriftliche Visualisierung der Struktur übernimmt sie selbst, auf die Methode des Dreischritts zur Konkretisierung der Fragestellung verweist sie nur kurz. Dies wären zwei Punkte, an denen sie der Ratsuchenden zum einen in der Beratung selbst eine aktivere Rolle zubilligen und sie zum aktiven eigenständigem Agieren hätte anregen können und ihr zum anderen Strategien für ihr weiteres eigenständiges Arbeiten hätte an die Hand geben können. Doch die Peer Tutorin ist offensichtlich in ihrer Rolle als inhaltliche Expertin des Textes so sehr gefangen, dass sie die Ratsuchende nicht mehr als aktiven und verantwortlichen Part in den Prozess holen kann oder möchte.

Personenzentriertheit trotz Expertise?

Die Peer Tutorin setzt in der analysierten Beratung das Paradigma der Personenzentriertheit somit nur unzureichend um: Sie lässt sich nicht auf den gewünschten Beratungsschwerpunkt der Ratsuchenden (einfach nur mal drüber zu reden) ein, sondern wählt selbst einen Schwerpunkt (das Strukturieren) aus, ohne dies jedoch transparent zu machen. Sie nimmt Überlegungen der Ratsuchenden zwar auf, führt diese jedoch selbstständig weiter und stülpt der Ratsuchenden damit ihre eigenen Überlegungen über. Sie übernimmt wichtige Arbeitsschritte, wie etwa das Formulieren der Fragestellung. Sie thematisiert das unstrukturierte Vorgehen der Ratsuchenden nicht, sondern konzentriert sich nur auf die Strukturierung der Arbeit. Sie bringt der Ratsuchenden keine praktischen Übungen bei, sondern verweist nur auf Übungen oder macht sie selbst. Auf diese Weise nimmt sie

4 Zur Relevanz und Wirkung von Schreibübungen siehe beispielsweise Grieshammer et al. 2012: 161 ff.

selbst größtenteils die Rolle der inhaltlichen Expertin für das Schreibprojekt der Ratsuchenden ein.

Dies sind Fehler, die wohl jeder Peer Tutorin passieren können, die sich nicht bewusst auf die Grundsätze der personenzentrierten Beratung besinnt. Das große Ausmaß ihres Eingreifens ist der Peer Tutorin aber nur möglich, weil sie sich selbst so gut in dem Thema der Ratsuchenden auskennt. Denn so kann sie sich selbst einen guten Überblick über die Inhalte verschaffen, ohne sich auf die Expertise der Ratsuchenden verlassen zu müssen – bei einem Thema, in dem sie sich selbst nicht auskennt, wäre ihr das so nicht möglich. All dies zeigt, dass es in Peer Schreibberatungen insgesamt eines sehr methodenbewussten und reflektierten Vorgehens seitens des Beraters bedarf, um einen personenzentrierten Beratungsstil zu verfolgen. Eigene inhaltliche Expertise im Thema macht es jedoch noch schwerer, der Ratsuchenden die Verantwortung für ihren Text zu überlassen und personenzentriert zu beraten. In einem solchen Fall ist es hilfreich, wenn sich Peer Tutores, wie Brooks dies empfiehlt, bewusst und auch für die Ratsuchende merkbar vom Text distanzieren, die Rolle des inhaltlichen Experten entschieden ablehnen und der Ratsuchenden explizit ihre Verantwortung für das eigene Schreibprojekt verdeutlichen.

Literatur

- Brooks, Jeff (1991): Minimalist Tutoring: Making the Student Do All the Work. In: *Writing Lab Newsletter*, Vol.15. No.6. Washington: Seattle Pacific University. 1–4.
- Getty, Erin K. (1994): The Dynamics of Passivity in Tutoring. In: Maxwell, Martha (Hrsg.): *When Tutor Meets Student*. Michigan: The University of Michigan Press. 17–20.
- Girgensohn, Katrin/Sennewald, Nadja (2012): *Schreiben lehren, Schreiben lernen. Eine Einführung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Grieshammer, Ella/Liebetanz, Franziska/Peters, Nora/Zegenhagen, Jana (2012): *Zukunftsmodell Schreibberatung. Eine Anleitung zur Begleitung von Schreibenden im Studium*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Videoquelle

- Internes Trainingsmaterial des Schreibzentrums der Europa-Universität Viadrina (2012), unveröffentlichtes Video.

Angaben zur Person

Nora Deetje Leggemann, B.A. Soziale Arbeit, Absolventin der Ausbildung zur Peer Tutorin für Schreibberatung an der Europa-Universität Viadrina, Studentin im Masterstudiengang Soziokulturelle Studien.